

Home Office immer beliebter

Home Office ist in der Schweiz auf dem Vormarsch und bei vielen Arbeitnehmenden beliebt. Die Gründe sind naheliegend: weniger Pendeln, weniger Stress, mehr Flexibilität, höhere Lebensqualität und grössere Produktivität. Es gibt aber auch Angestellte, die einen Teil ihres Jobs im Home Office verrichten müssen, weil der Betrieb es verlangt. Die Unternehmen reduzieren so teure Arbeitsplätze und sparen Mietkosten.

Text Rolf Murbach / Fotos Dieter Seeger, Andreas Frossard

Home Office ist in der Arbeitswelt seit Jahren ein Thema. Und es ist umstritten. Die Befürworter sehen vor allem Vorteile: Mitarbeitende können ihre Arbeitszeit flexibel gestalten, ersparen sich nervenaufreibendes Pendeln und sind durch das Vertrauen, das ihnen Vorgesetzte entgegenbringen, motivierter und produktiver. Frauen und Männer, die auch zu Hause arbeiten, erhöhen ihre Lebensqualität, indem sie Beruf, Familie und Freizeit besser unter einen Hut bringen. Und die Unternehmen sparen aufgrund der erhöhten Produktivität ihrer Angestellten Kosten. Die Umwelt schliesslich wird dank weniger Pendlerverkehr entlastet. Home Office ist offenbar eine rundum wunderbare Sache.

Das sehen die Skeptiker anders. Home Office treibt ihrer Ansicht nach Mitarbei-

tende in eine Art Isolation. Es fehlen Strukturen, die Trennung von Privat- und Berufsleben ist schwierig, die Arbeitnehmenden beuten sich aus und die Kommunikation innerhalb eines Unternehmens ist erschwert. Mitarbeitende, die nur wenig am Arbeitsplatz erscheinen, sind zudem nicht führbar. Dies sind Argumente, die man von Gegnern der Telearbeit vernimmt.

Aufgeschlossene Unternehmen

In der Schweiz ist Home Office auf dem Vormarsch, und es ist bei vielen Mitarbeitenden beliebt. Zwei Drittel der Beschäftigten würden gerne einen oder mehrere Tage zu Hause arbeiten, nur 23 Prozent können die Telearbeit aber nutzen, wie der HR-Barometer 2010 zeigt. In den letzten zehn Jahren hat sich dieser Anteil ab-

lerdings verdoppelt. Viele Unternehmen, Organisationen der Arbeitswelt und der Bund machen sich stark für die Telearbeit. Davon zeugt der erste nationale Home Office Day, der im Mai dieses Jahres durchgeführt wurde und auf eine breite Trägerschaft zählen konnte. Auch KV Schweiz unterstützte den Event. Die Organisatoren des Anlasses machten auf die Vorteile von Home Office aufmerksam und motivierten Unternehmen, ihren Angestellten regelmässig einen Tag Arbeit von zu Hause aus zu ermöglichen.

Home Office entspricht dem Zeitgeist. Wir sind mobil, vernetzt und gerne unabhängig. Die rasante technologische Entwicklung macht es möglich. Von zu Hause aus haben wir Zugriff auf die Daten des Unternehmens. In vielen Berufen spielt es dank Internet und Mail keine Rolle mehr,



wo wir arbeiten. Wir sind erreichbar – jederzeit, überall. Und fast überall, in den Zügen, auf Flughäfen und in Restaurants treffen wir auf digitale Nomaden. Es wird in jeder freien Minute gearbeitet, die Laptops sind immer aufgeklappt, die Smartphones allzeit bereit.

Diese zunehmende Arbeitsweise stellt neue Anforderungen an Unternehmen und Mitarbeitende. Gudela Grote, Professorin für Arbeits- und Organisationspsychologie an der ETH Zürich, beschäftigt sich seit Jahren mit Home Office. Sie sagt: «Die Telearbeit nimmt zu, viele Unternehmen sind aufgeschlossen gegenüber der Arbeit zu Hause, aber sie sind auch am Ausprobieren und suchen ideale Lösungen für Betrieb und Angestellte. Der Koordinationsaufwand nimmt auf jeden Fall zu, und das Führungsverständnis muss überdacht werden.»

Mietkosten sparen

Gudela Grote beobachtet aber auch, dass viele Unternehmen beim Propagieren von Home Office ihre wahren Absichten verschleiern. Häufig werde Telearbeit nicht wie vorgegeben zum Wohle der Mitarbeitenden gefördert, sondern um Arbeitsplätze und folglich Mietkosten zu sparen. In vielen Betrieben haben längst nicht

mehr alle einen eigenen Arbeitsplatz, sondern sie teilen sich im Desksharing Stuhl, Tisch und Computer. Die Professorin versteht nicht, weshalb die Unternehmen ihre wirklichen Motive verbergen. «Die Mitarbeitenden sind ja nicht dumm. Sie haben in der Regel Verständnis für Sparmassnahmen, wenn dadurch zum Beispiel keine Stellen abgebaut werden müssen. Aber die Unternehmen sollten das ihren Angestellten auch offen kommunizieren.»

Eine ähnliche Erfahrung macht Barbara Gisi, Leiterin Angestelltenpolitik bei KV Schweiz. Sie hört im Zusammenhang mit Home Office immer wieder auch von Änderungskündigungen. Firmen stellen ihre Mitarbeitenden zu neuen Bedingungen an. «Um Arbeitsplätze zu sparen und Mietkosten zu reduzieren, beschäftigen sie Mitarbeitende nur weiter, wenn diese bereit sind, auch zu Hause zu arbeiten, oft zu einem substanziellen Teil ihres Beschäftigungsgrades. Das ist natürlich nicht die Idee von Home Office, denn von der Telearbeit sollten immer beide profitieren, Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Kommt hinzu, dass sich die verschiedenen Nutzungsarten einer Privatwohnung nicht immer mit Home Office vereinbaren lassen. Dies muss der Arbeitgeber berücksichtigen und akzeptieren.»

Barbara Gisi erzählt von einer Versicherungsangestellten, die gegen ihren Willen zweieinhalb Tage ihres 100-Prozent-Pensums zu Hause arbeiten musste. Die Frau hatte keine andere Wahl, als die neuen Bedingungen zu akzeptieren.

Arbeitsergebnis zählt

Home Office ist dann erfolgreich, wenn der Arbeitnehmer dies wünscht, der Arbeitgeber den Nutzen sieht und die betrieblichen Abläufe Telearbeit überhaupt erlauben – wenn sich also eine klassische Win-Win-Situation ergibt. Viele Arbeitgeber betrachten einen oder höchstens zwei Home-Office-Tage als ideal. Regula Bassetti zum Beispiel arbeitet jede Woche einen Tag zu Hause in Zürich. Die anderen Tage ihres 90-Prozent-Pensums pendelt sie nach Bern. Sie ist Leiterin Weiterbildung beim Schweizerischen Dienstleistungszentrum Berufsbildung, Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung SDBB. «Mein Arbeitgeber kommt mir entgegen, was ich schätze. Ich muss einmal weniger nach Bern fahren, gewinne dadurch Zeit und kann an einem Tag sehr konzentriert arbeiten. Keine Ablenkung, kaum Telefonate. Konzepte und längere Texte schreibe ich zu Hause.» Mehr als einen Tag Home

ZWEI DRITTEL DER BESCHÄFTIGTEN WÜNSCHEN SICH HOME OFFICE

Zwei Drittel der Schweizer Beschäftigten würden gerne Home Office nutzen, aber nur 23 Prozent ist dies möglich – dies die Ergebnisse des Schweizer HR-Barometers 2010. «Es ist allerdings bemerkenswert, dass sich der Anteil an Telearbeitenden seit 2002 verdoppelt hat», sagt Gudela Grote, Professorin für Arbeits- und Organisationspsychologie an der ETH Zürich und Mit-Herausgeberin des Schweizer HR-Barometers. «Auch damals hatten etwa zwei Drittel der Befragten Interesse an Telearbeit bekundet. Die Unternehmen sind den Arbeitgebenden also entgegengekommen.»

Welches sind die Gründe für die Zunahme der Telearbeit? Gudela Grote erklärt: «Telearbeit nimmt unter anderem deshalb zu, weil immer mehr Arbeitstätigkeiten aufgrund der zunehmenden Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien ortsunabhängig ausgeführt

werden können.» Home Office, aber auch Arbeiten auf Reisen, im Zug, auf Flughäfen oder in Hotels gehören dank Informationstechnologien für viele zum Berufsalltag. Einen weiteren Grund für die Zunahme von Telearbeit sieht Gudela Grote in der Senkung der Mietkosten. Wenn die Mitarbeitenden häufig zu Hause arbeiten, muss das Unternehmen weniger Arbeitsplätze zur Verfügung stellen (siehe auch Hauptartikel).

In vielen Tätigkeiten ist Home Office nicht möglich. Köche arbeiten in Restaurants, Ärztinnen in Spitälern und Polymechaniker in der Werkhalle. Gudela Grote glaubt allerdings, dass ein gewisses Flexibilisierungspotenzial in mehr Tätigkeiten steckt als auf den ersten Blick ersichtlich. «Auch ein Koch kann bestimmte Vorbereitungsaufgaben unter Umständen von zu Hause aus erledigen und medizinische Callcenter gibt es bereits», schreibt Grote im

«Schweizer Arbeitgeber». Wie gross das Potenzial für Telearbeit in der Schweiz wäre, ist bisher nicht verlässlich bestimmt worden. Professor Oliver Gassman von der Universität St.Gallen schätzt, dass in der Schweiz etwa 450 000 Arbeitnehmende Telearbeit leisten könnten. Weshalb wird den Wünschen der Mitarbeitenden nach Flexibilität nicht mehr entsprochen? Der HR-Barometer gibt darauf keine Antwort. Aufgrund von anderen Studien und von Gesprächen mit Unternehmensvertretern kommt Gudela Grote zu folgendem Schluss: «Die Führung von Teams, in denen örtlich flexibel gearbeitet wird, ist schwierig, und viele Vorgesetzte scheuen davor zurück, sich dieser Herausforderung zu stellen. Noch immer setzen viele Vorgesetzte auf enge persönliche Kontrolle ihrer Mitarbeitenden und misstrauen allen Freiräumen, die eigenverantwortlich genutzt werden.»



Name
Estelle Mathys

Alter
38

Tätigkeit
Leiterin Care Management bei der Swica-Regionaldirektion in Basel

Home Office
Liestal

«Die Aufgabe unseres Teams ist es, Kunden mit langwierigen, komplexen Krankheiten oder Verletzungen bei der beruflichen Wiedereingliederung zu unterstützen. Das bedeutet, dass ich und meine Mitarbeitenden viel Zeit ausser Haus verbringen. Konkret arbeite ich deshalb vor allem an Randzeiten im Home Office. Wenn ich zum Beispiel um zehn Uhr einen Termin im Aargau habe, kommt es mir sehr entgegen, dass ich mich vorher nicht noch durch den Verkehr nach Basel quälen muss, sondern von zu Hause aus einen gesicherten Zugang zu meinen Daten habe. Einen halben Tag pro Woche bleibe ich aber ohnehin zu Hause. Denn gewisse administrative Arbeiten oder Tätigkeiten, die meine volle Konzentration verlangen,

erledige ich von hier aus einfach effizienter. Mein Team ist in seiner Arbeitseinteilung ebenfalls weitgehend frei. Damit der soziale und fachliche Austausch nicht zu kurz kommt, haben wir deshalb den Montag als Bürotag definiert, an dem möglichst keine Termine ausser Haus vereinbart werden sollten. Dass das Home Office auch gewisse Risiken birgt, sehe ich schon. Ich mache mir aber keine Sorgen um mich selbst. Ich kann Freizeit und Beruf sehr gut voneinander trennen. Vermutlich kommt uns Care Managern entgegen, dass wir diese Fragen immer wieder mit unseren Kunden thematisieren und deshalb versuchen, uns an unsere eigenen Empfehlungen zu halten. **ibo**

Office könnte sich Regula Bassetti allerdings schlecht vorstellen, denn nur an ihrem Arbeitsort sind die spontanen, informellen Gespräche mit den anderen Mitarbeitenden möglich. «Ich bin ein Fan der direkten Kommunikation, dafür muss ich in Bern sein», sagt sie.

Ob in einer Firma Home Office möglich ist, hängt auch von der Unternehmenskultur ab. In vielen Betrieben ist es seit Langem gang und gäbe, dass die Mitarbeitenden auch zu Hause arbeiten. Was zählt, ist das Arbeitsergebnis. Wo die Mitarbeitenden ihren Job ausüben, spielt keine Rolle. Bei IBM zum Beispiel ist Telearbeit selbstverständlich, auch für Kaderleute. Bei den Firmen, die Home Office Days eingeführt haben, hat sich dies sowohl auf das Arbeitsklima als auch die allgemeine Lebensqualität der Mitarbeitenden positiv ausgewirkt. Die Angestellten des auf fünf Kontinenten tätigen Computerherstellers Cisco arbeiten im Durchschnitt zwei Tage pro Woche zu Hause. In einer breit angelegten Befragung bei 2000 Angestellten (Cisco Teleworker Survey, 2009) gaben 67 Prozent an, dass ihre Ar-

beitsqualität durch Telework gestiegen ist. 80 Prozent sprachen von einer höheren Lebensqualität.

Physische Präsenz erwartet

Viele Unternehmen sind offen gegenüber Home Office, praktizieren es aber nicht flächendeckend. Die Mitarbeitenden müssen sich darum bemühen, ihren Anträgen wird dann meist entsprochen. Schliesslich gibt es Firmen, bei denen Telearbeit kein Thema ist. Die Führungskräfte verlangen physische Präsenz, damit sie die – vermeintliche – Kontrolle über ihre Mitarbeitenden haben. Sie glauben noch immer, die Angestellten würden die Freiheiten, die Home Office mit sich bringt, missbrauchen. Sie setzen auf rigide Arbeitszeitkontrolle und wollen nicht wahrhaben, dass Motivation und Leistung grösser sind, wenn sich Mitarbeitende nicht eingesperrt fühlen.

Es ist erstaunlich, wie viele Frauen und Männer ihren Job regelrecht absitzen. Sie haben zwar ein schlechtes Gewissen, wenn sie das Büro vorzeitig verlassen und nicht auf die «klassischen» 8 Stunden und

24 Minuten kommen, surfen andererseits seelenruhig und stundenlang im Internet oder legen überlange Kaffeepausen ein. Home Office mit den damit verbundenen freieren Arbeitszeiten käme in solchen Fällen vielen entgegen und ist auch ein Bedürfnis, wie der HR Barometer 2010 gezeigt hat.

Matthias Binswanger, Professor für Volkswirtschaftslehre an der Fachhochschule Nordwestschweiz formuliert es so: «Weder Home Office Days noch der mobile Arbeitsplatz haben sich durchgesetzt. Nach wie vor bewegt sich von Montag bis Freitag jeden Morgen eine gewaltige Menschenmasse in überfüllten Transportmitteln und auf verstopften Strassen, um in städtische Ballungszentren zu gelangen. Dort halten sich diese Menschen dann während acht bis neun Stunden in Büros auf. Zwar sind diese Räume für Arbeit meist denkbar ungeeignet, da man häufig gestört wird und sich weder konzentrieren noch entspannen kann, aber was zählt, ist die physische Anwesenheit und nicht die erbrachte Leistung.

Diese Organisation des Arbeitsalltags haben wir aus der Zeit der Industriearbeit übernommen, als tatsächlich alle Arbeiter zur selben Zeit in der Fabrik sein mussten, damit die Produktion funktionierte. Es ist nicht einzusehen, warum sich auch heute noch alle gleichzeitig in bestimmten Gebäuden aufhalten müssen, in denen dann jeder für sich allein den grössten Teil des Tages vor seinem Computer verbringt. Wir scheinen uns von diesem antiquierten Modell eines räumlich zentrierten, simultan stattfindenden Arbeitsalltags nur schwer wieder lösen zu können.»

Disziplin nötig

Die Telearbeit ist auf jeden Fall eine nützliche Errungenschaft, man sollte sie aber nicht idealisieren. Auch wenn es in immer mehr Berufen grundsätzlich möglich ist, von zu Hause aus zu arbeiten, gibt es nach wie vor viele Metiers, wo die Präsenz der Mitarbeitenden unerlässlich ist. Zudem wollen viele Angestellte gar kein Home Office, denn eine klare Trennung zwischen Arbeit und Freizeit ist ihnen wichtig. Wenn sie das Büro am Abend verlassen, lassen sie auch den Job hinter sich. Bei Home Office ist die Versuchung gross, sich auch nach getaner Arbeit nochmals vor den Computer zu setzen.

«Die Abgrenzung ist erfahrungsgemäss schwieriger», sagt Franziska Bi-

RECHTSLAGE

Rund um Home Office stellen sich verschiedene rechtliche Fragen. Felix Kuster vom Rechtsdienst des KV Schweiz gibt Antworten.

Ist Home Office freiwillig, oder kann ich gezwungen werden, einen Teil meiner Arbeitszeit daheim zu arbeiten?

Der Arbeitsort ist Bestandteil des Arbeitsvertrages und kann deshalb nur mit einer Vertragsänderung neu bestimmt werden. Der Arbeitgeber könnte somit mit einer Änderungskündigung das Home Office durchsetzen. Er müsste allerdings sachliche Gründe für diese Änderungskündigung vorbringen können. Der Arbeitnehmer hat hingegen keine Möglichkeit, gegen den Willen des Arbeitgebers das Home Office als Arbeitsplatz durchzusetzen.

Muss der Arbeitgeber Kosten übernehmen, die durch Home Office entstehen?

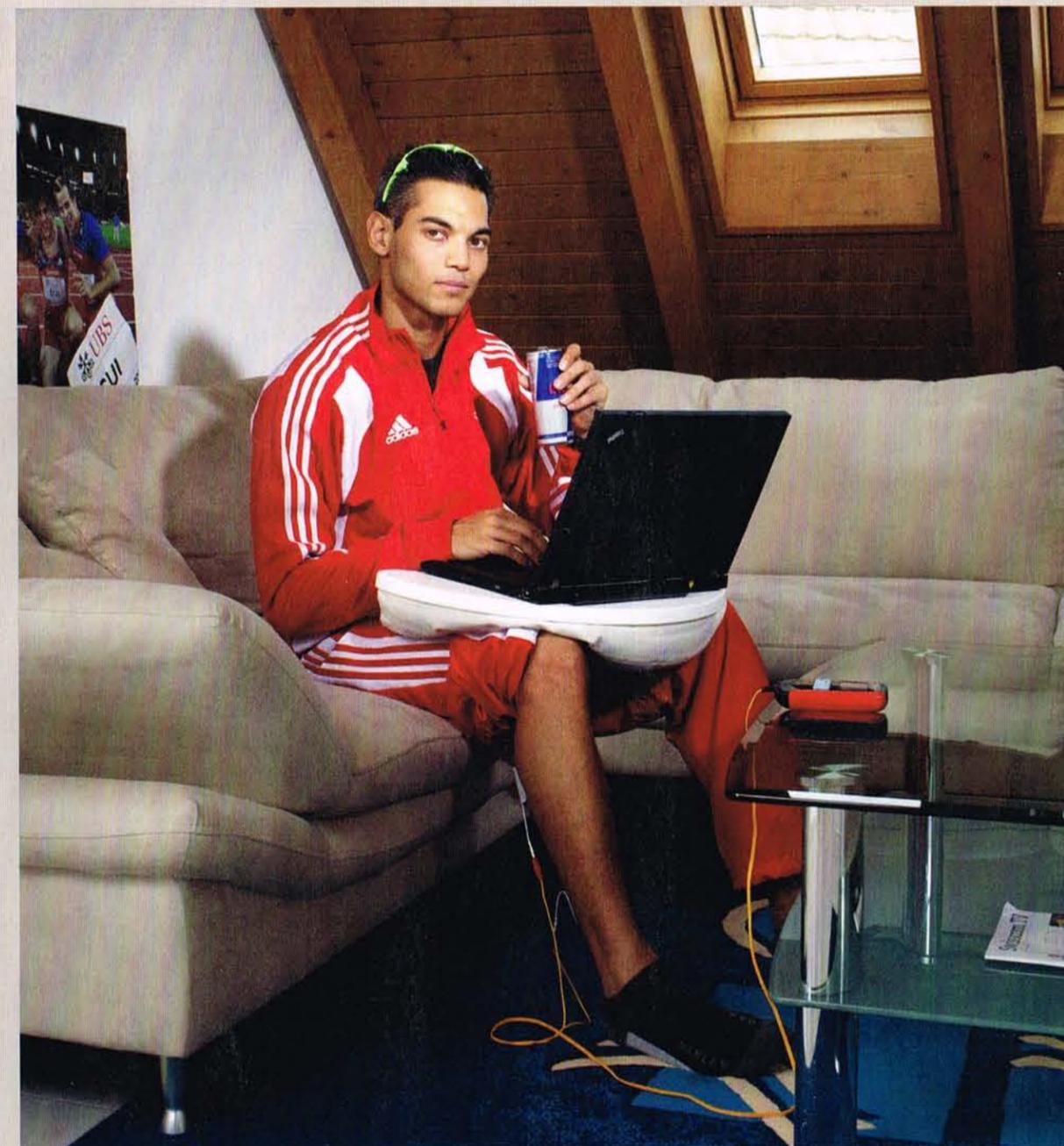
Die speziellen Bestimmungen über die Heimarbeit (Heimarbeitsgesetz) sehen zwar eine Kostenübernahme des Arbeitgebers für Arbeitsgeräte vor. Dieses Ge-

setz gilt indessen nur für Heimarbeit im Sinne der Art. 51–54 OR, also für manuelle Tätigkeiten.

Für andere Arten von Heimarbeit gilt das OR. Gemäss Art. 327 OR können die Kosten für Arbeitsgeräte und Material auf den Arbeitnehmer überwälzt werden. Auch an den Mietkosten müsste sich der Arbeitgeber nicht beteiligen. In der beruflichen Praxis kommt es indessen praktisch nicht vor, dass Arbeitnehmer für die Kosten der Arbeitsutensilien selbst aufzukommen haben, sondern diese werden in der Regel vom Arbeitgeber übernommen.

Bin ich persönlich haftbar, wenn aus meiner Wohnung Daten oder Geräte, die dem Arbeitgeber gehören, entwendet werden?

Was die Haftung anbelangt, kann ebenfalls auf das OR verwiesen werden. Der Arbeitnehmer haftet danach auch für ein leichtes Verschulden. Wenn er jedoch die üblichen Vorsichtsmassnahmen eingehalten hat, trifft ihn wegen eines Diebstahls keine Schadensersatzpflicht.



Name

Andreas Baumann

Alter

31

Tätigkeit

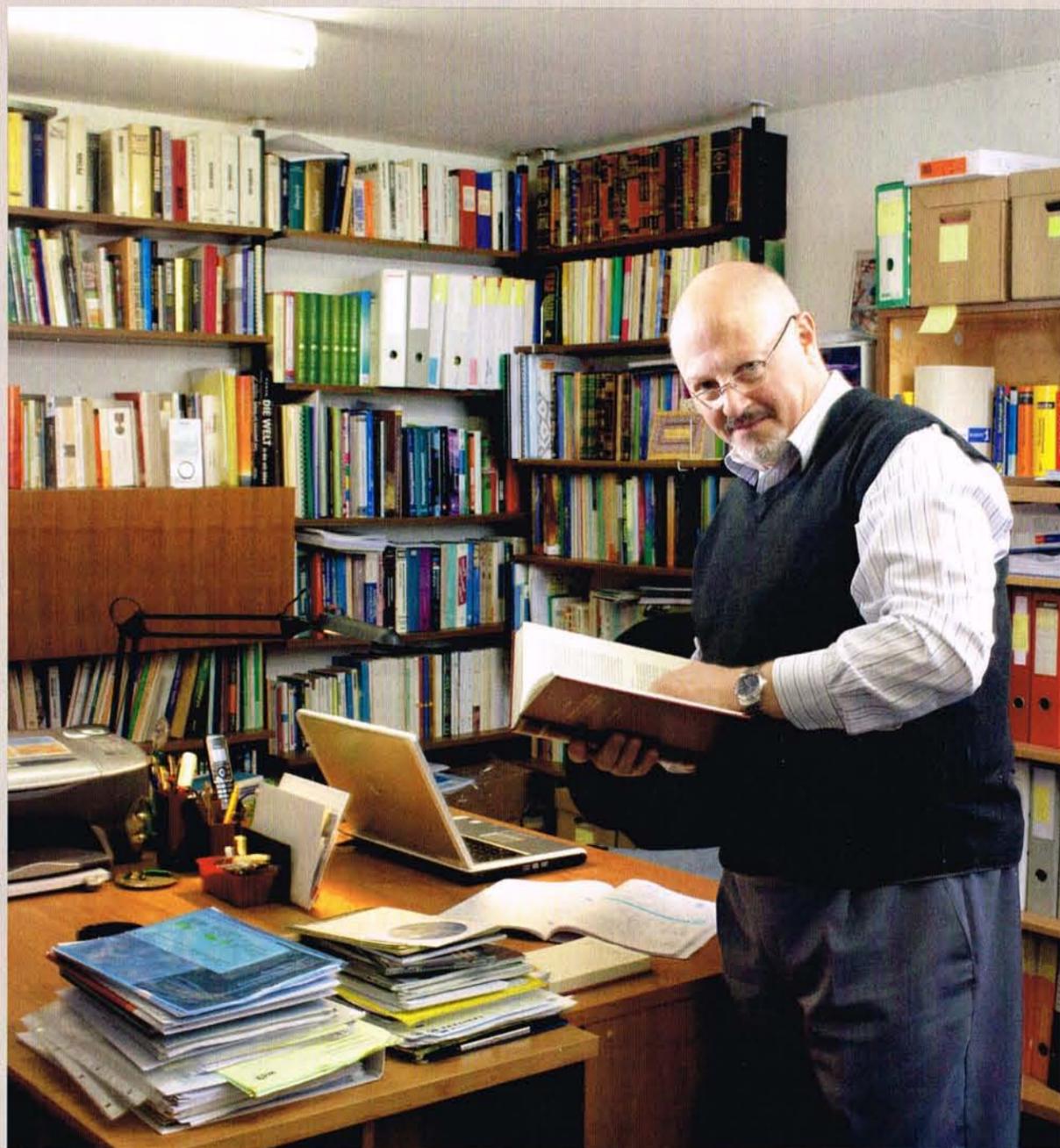
Technical Account Manager bei Microsoft, Wallisellen

Home Office

Oetwil an der Limmat

«Ich bin Spitzensportler und da ich fixe Trainingszeiten habe, ist das Home Office für mich eine ideale Lösung. Es ermöglicht mir flexible Arbeitszeiten und ich kann mir die Arbeit selbst einteilen. So kann ich zum Beispiel nach dem Training oder der Physiotherapie von zu Hause aus weiterarbeiten. Diese Flexibilität ohne Produktivitätseinbusse sehe ich als den grössten Vorteil des Home Office. Je nach Anzahl der Kundenbesuche arbeite ich zwischen 20 und 30 Prozent von zu Hause aus. Ich habe mir eine kleine Büroecke eingerichtet, manchmal arbeite ich aber auch bequem direkt im Wohnzimmer. Als Technical Account Manager betreue ich IT-Grosskunden. Für meine Arbeit be-

nötige ich nur das Notebook und WLAN und kann überall tätig sein. Microsoft und Swisscom sind Partner und bieten gute Konditionen, davon profitiere ich zu Hause, denn es fallen für mich keine weiteren Kosten an. Mein Arbeitgeber unterstützt das Home Office. Dank den neuen Technologien ist das Arbeiten von zu Hause aus einfach und problemlos. Auch die Teamarbeit und der Informationsfluss klappen reibungslos. Ich freue mich natürlich, an den Tagen, an denen ich im Büro bin, meine Kolleginnen und Kollegen zu sehen. Der Mix und die Flexibilität machen das Home Office für mich aber zur optimalen Ergänzung.» ajm



Name
Khaloud Dia-Eddine

Alter
52

Tätigkeit
Dozent an der School of Management and Law (ZHAW)

Home Office
in Brugg

Ich bin Dozent mit einem 100-Prozent-Pensum an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. Ausser den Unterrichtsblöcken, die zeitlich fix sind, bin ich frei in der Arbeitsgestaltung. In der Regel arbeite ich zwei Tage pro Woche in meinem Büro zu Hause. Damit spare ich pro Tag dreieinhalb Stunden Arbeitsweg. Diese Zeitersparnis erachte ich als den grössten Vorteil. Ausserdem schätze ich, dass ich bis spät in die Nacht arbeiten kann. Gerade wenn ich Konzepte erarbeite oder Vorlesungen vorbereite, kommt mir die Ruhe zugute. Andererseits profitiert auch die Familie – meine Frau und die beiden 9- und 10-jährigen Kinder – von meiner Arbeitsweise. So kann ich bei-

spielsweise an meinen Home-Office-Tagen das Nachtessen zubereiten. Das ist ideal, denn ich koche sehr gerne. Zugegeben, es braucht etwas mehr Disziplin, wenn man zu Hause arbeitet. Wichtig ist, dass man seine Arbeit räumlich getrennt von der Familie verrichtet. So ist mein Arbeitsraum im Keller untergebracht. Natürlich steht mir auch an der Hochschule ein Arbeitsplatz zur Verfügung. Dort halten sich aber bis zu sieben Kollegen auf. In diesem Raum finden auch immer wieder Gespräche mit Studierenden statt, so dass es oft schwierig ist, sich zu konzentrieren. Zuhause gebe ich den Rhythmus vor und kreierte meine eigene Atmosphäre. tj

NATIONALER HOME OFFICE DAY

Viele Unternehmen und auch ein Teil der öffentlichen Verwaltung stehen hinter der Idee von Home Office. Im Mai dieses Jahres hat zum ersten Mal ein breit abgestützter Home Office Day stattgefunden. In der ganzen Schweiz haben Tausende von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Gross- und Kleinunternehmen einen Tag lang zu Hause gearbeitet, «und damit einen Beitrag zu mehr Lebensqualität und einer geringeren CO₂-Belastung geleistet», wie die Initianten des Home Office Day schreiben. Auf www.homeofficeday.ch haben sich rund 9800 Teilnehmende registriert und anhand ihres persönlich eingesparten Pendlerverkehrs ermittelt, wie viel sie zu einem besseren Umweltklima und einer gesteigerten Lebensqualität mit einem

einigen Home-Office-Day-Tag beitragen können. «Insgesamt ist aus dem ersten Home Office Day ein Zeitgewinn von 606 Tagen entstanden», schreiben die Organisatoren.

Der Home Office Day wurde von Firmen wie Le Shop, Swica, Swisscom und Microsoft unterstützt. Engagiert waren diverse Politiker, das Bundesamt für Energie und das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie. Auch Wirtschafts- und Umweltverbände sassen im Patronatskomitee. KV Schweiz unterstützte den Anlass ebenfalls.

Der Home Office Day soll jedes Jahr stattfinden und als Symbol für eine moderne Arbeitsweise einen festen Platz in den Agenden von Unternehmen, Organisationen und Mitarbeitenden einnehmen.

schof-Jaggi. Die Unternehmensberaterin und Inhaberin der Familienmanagement GmbH ist Fachfrau in Work-Life-Balance-Fragen. In ihren Seminaren und Beratungen stellt sie fest: «Viele Frauen wünschen sich Home Office, damit sie Beruf und Familie besser vereinbaren können. Aber das muss gut organisiert sein. Die Kinder sollten betreut sein und man muss sich abgrenzen können. Vor allem Leute, die sehr hohe Ansprüche an sich selber stellen, tendieren bei Home Office zur Selbstausschöpfung und treiben möglicherweise auf ein Burn-out zu.»

Eine Voraussetzung für erfolgreiches Home Office ist die Disziplin, denn die Ablenkungen in den eigenen vier Wänden

sind beträchtlich. Arbeiten und gleichzeitig für die Kinder verantwortlich zu sein ist schwierig. Dann der Haushalt. Wer in einem Betrieb arbeitet, vergisst ihn. Homeworker hingegen haben das häusliche Chaos permanent vor Augen und verfallen daher gerne den vielen kleinen Verrichtungen: abwaschen, Zeitungen bündeln, Kaffemaschine entkalken, Kleider verstauen. Die Liste ist endlos.

Wer sein Home Office aber gut organisiert und sich während der Arbeitszeit keiner anderen Tätigkeit widmet, der arbeitet meist sehr produktiv und ist entsprechend zufrieden. Zu Hause wird er dann nämlich weniger unterbrochen als im Betrieb. «Home Office ist eine Mass-

FORDERUNGEN DES KV SCHWEIZ

Der KV Schweiz stellt folgende Forderungen bezüglich Home Office:

- > Home Office muss im Voraus geregelt werden, insbesondere:
 - Umfang
 - Erreichbarkeit
 - Infrastrukturkosten/Beteiligung Arbeitgeber und Arbeitnehmer
- > Trotz Home Office muss der Austausch mit den Mitarbeitenden im Betrieb sichergestellt sein. Informationsfluss und soziale Vernetzung müssen gewährleistet sein.
- > Home Office muss für beide Seiten – Angestellte und Arbeitgeber – Vorteile beinhalten. Eine Verlagerung des Büros in die Privatwohnung zwecks Reduktion der Mietkosten des Arbeitgebers ist nicht zulässig.

nahme, um die Produktivität von Wissensarbeitern zu steigern», sagt Oliver Gassmann, Direktor des Instituts für Technologiemanagement an der Universität St. Gallen. «Büroarbeitende werden im Durchschnitt alle elf Minuten unterbrochen. Wie die moderne Hirnforschung gezeigt hat, benötigt man jeweils acht Minuten, bis die volle Konzentration wieder erreicht ist. Home Office bietet die Chance, die 44 Unterbrechungen, die jeder Schweizer Wissensarbeiter im Durchschnitt erfährt, deutlich zu senken.»

Rolf Murbach ist Context-Redaktor.
rolf.murbach@kvschweiz.ch

BOA LINGUA
SPRACHAUFENTHALTE BUSINESS CLASS



Business-Sprachtraining im Ausland

Prospekte und Infos:
Tel. 041 726 86 96

www.businessclass.ch